

Speeddating mit dem Staatsorchester

Die neue Orchestermanagerin Julia Siegler möchte am Braunschweiger Staatstheater mit neuen Formaten Publikum binden und verlocken



Julia Siegler ist die neue Orchestermanagerin des Staatstheaters Braunschweig und hat viele neue Ideen. **Andreas Berger**

Von Andreas Berger

Braunschweig Wie war Ihr letztes Date mit dem Staatsorchester? Prickelnd und anregend, locker und rührend – oder steif und unbequem? Wer klassische Konzerte gewöhnt ist, lässt sich gern von der Musik in die weichen Sessel drücken, aber wer noch nicht da war, weiß gar nicht, dass Stillsitzen hier nicht wehtut und die strenge Kleiderordnung längst gefallen ist.

Die neue Orchestermanagerin Julia Siegler möchte mit den Musikerinnen und Musikern des Braunschweiger Staatsorchesters neben den traditionellen Sinfoniekonzerten vermehrt Formate entwickeln, die zum Genuss einladen und Schwellenangst gar nicht erst aufkommen lassen. „Manche entdecken das klassische Orchester, wenn sie zu Schwangerschaftskonzerten kommen, weil sie ihren Babys was Gutes tun wollen. Aber es ist eben auch gut für die Mütter und alle Menschen: Musik ist Wellness für die Seele, die man, auch ohne vorher zu studieren, einfach auf sich wirken lassen kann.“

Entsprechend möchte sie auch mit populären Stücken in chilligen Feierabendkonzerten bewusst breite Schichten ansprechen, die Klassik sonst nur noch aus der Werbung oder Anleihen in der Filmmusik kennen. „„Die Moldau‘, wie jüngst im ausverkauften Klimakonzert, oder Griegs Peer-Gynt-Suite sind ja großartige Musik, die dem Publikum die Qualitäten unseres Orchesters schön vor Augen führen“, sagt Siegler. Und natürlich gehöre dann auch ein ungewöhnliches, vielleicht zeitgenössisches Werk dazu, damit die Zuhörenden auch etwas zu entdecken haben.

Musik ist Wellness für die Seele

Entsprechend könnte sie sich Date-Night-Konzerte für Partner vorstellen, Kinderkonzerte gebe es ja schon in verschiedensten Größenordnungen. Gern würde sie da noch für die Oper reduzierte Fassungen für Kinder anbieten, das hat es für den Burgplatz früher schon mal gegeben. Insofern ist ihr die Zusammenarbeit mit der Musikvermittlung des Jungen Staatstheaters wichtig. Mit der Konzertvermittlerin Johanna Schatke wolle sie sich auch in die Einführungen vor den Sinfoniekonzerten teilen, die die Spezialität ihres Vorgängers Martin Weller waren. „Ziel muss sein, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer aus den Sonder- und Vermittlungsformaten dann auch unser Hauptangebot in Oper und Sinfoniekonzert wahrnehmen, dass wir sie neugierig machen, ein bisschen verwöhnen und verlocken dazu“, sagt Siegler.

Am liebsten hätte sie das als Gesamtpaket: Die Kinder besuchen im Vermittlungsformat einen Teil der Generalprobe des Sinfoniekonzerts und erhalten Erläuterungen dazu, dann gehen die Eltern am Sonntag selbst ins Konzert, während die Kinder in der auch jetzt schon angebotenen Betreuung musikalisch beschäftigt werden.

Einen besonderen Leckerbissen wird das Staatsorchester wohl schon im März-Sinfoniekonzert anbieten: Zunächst die Abonnenten, später vielleicht auch andere Gruppen erhalten Zutritt zum Backstage-bereich, dürfen die Musizierenden in den Garderoben erleben. „Wir wollen künftig die Musikerinnen und Musiker mehr in den Vordergrund stellen, der Generalmusikdirektor und das Orchester gehören ins Scheinwerferlicht!“

Sie selbst werde sich auf die Entwicklung der Formate und Programme konzentrieren, stehe dazu in engem Austausch mit GMD Srba Dinic. „Es wäre toll, wenn wir die anderswo schon existierenden Mitmachkonzerte anbieten könnten. Da treffen sich Amateurmusikerinnen und -musiker zu Probenphasen und spielen dann ein Konzert mit unserem Profiorchester gemeinsam. Auch ein Chorkonzert zum Mitsingen ist denkbar. Damit binden wir Menschen, die sich sowieso schon für Klassik interessieren, als Konzertbesucher.“

Insofern ist Julia Siegler auch eine vehemente Verfechterin eines gemeinsamen Hauses der Musik mit der Städtischen Musikschule. „Wenn das Staatsorchester dort im Konzertsaal probt und die Musikschüler auf dem Weg zu ihren Proben da reinschauen können, also den Beruf, den sie vielleicht mal ergreifen wollen, live erleben, das wäre doch wunderbar. Und nach dem Unterricht noch bis zum Konzert am Abend dazubleiben, selbst noch zu üben und dann unser Konzert zu schauen, das könnte unheimlich befruchtend sein. Zurzeit kommen erstaunlich wenig Musikschüler in unsere Sinfoniekonzerte.“

Musiker in Vordergrund stellen

Natürlich würde ein solches Haus der Musik in der Innenstadt auch Räume für die angedachten neuen kleinen und Vermittlungsformate eröffnen. Räume, die im Großen Haus nicht vorhanden sind. Und Räume, die man erstmal in lockerer Stimmung aufsuchen würde, wenn einem das im Park thronende Große Haus noch zu viel Respekt einflößt.

Denn mehr rein in den Stadtraum wolle das Staatsorchester unbedingt, so Siegler. „Wir sind in der Vergangenheit viel über Land gegangen, das werden wir in bestimmtem Maße auch weiterhin tun, aber wir müssen mehr in der Stadt präsent sein“, sagt die Orchestermanagerin. Initiativen etwa der Klimagruppe des Orchesters, die im Vorfeld des Klimakonzerts auf dem Kohlmarkt gespielt hat, finde sie sehr gut.

Im Übrigen sehe sie das Staatsorchester immer auch als Botschafter des Staatstheaters, als stärkste (und teuerste) Marke des Hauses. „Das hat mich eigentlich am meisten fasziniert, als ich hierher zum Bewerbungsgespräch kam und mich etwas umsah: Dass sich hier Oper, Tanz, Schauspiel ein Haus teilen, dass es eine Sparte wie das Junge gibt, ich hatte ja bislang nur an reinen Opernhäusern wie der Komischen Oper Berlin oder für reine Konzertorchester wie die Berliner Philharmoniker gearbeitet.“

Insofern strebt sie nicht nur eine stärkere Verzahnung von Konzert- und Opernspielplan an, sondern auch mit den anderen Sparten: „Wer bei Ibsens ‚Peer Gynt‘ in heutigen Inszenierungen auf Griegs Schauspielmusik verzichten muss, kann sie dann im Konzert hören, und so verweisen wir aufeinander.“

Schwer zu entlocken ist der 27-Jährigen, wo ihre eigenen musikalischen Vorlieben liegen. Aufgewachsen ist sie in eher unmusikalischem Elternhaus und wurde als Kind von den Kurkonzerten in der Kurmuschel von Baden-Baden angefixt. „Danach wollte ich Geige lernen.“ Mit fünf fing sie an, später kamen Cello und Klavier hinzu.

Mit sieben ging es mit der Schule in die Stuttgarter Oper, „Don Giovanni“: „Als der tote Komtur am Ende nochmal erscheint und seinen Bass schwellen lässt, hat mir der Brustkorb mitgebebt.“ Seither hat es ihr das Musiktheater besonders angetan. Schon mit zwölf fuhr sie per S-Bahn allein in die Oper.

Später tourte sie im Freiwilligen Sozialen Jahr mit dem Stuttgarter Kammerorchester, studierte Musiktheaterwissenschaft in Bayreuth, arbeitete im Management der Karajan-Akademie und des Scharoun-Ensembles. Da ihr heute auch die Künstlerauswahl bei den Staatsorchesterkonzerten obliegt, hofft sie, alte Kontakte zu renommierten Solisten jener Jahre nutzen zu können. „Aber da muss man natürlich gut aufs Budget achten.“

Im Studium wurden vor allem Alte und Neue Musik und Wagner angeboten (klar an einer Bayreuther Uni), darum habe sie in den Hausarbeiten absichtlich z.B. lieber Mozart behandelt. Und in Berlin besonders die von den Nazis verfolgte Musik etwa von Erwin Schulhoff und Alexander Zemlinsky schätzen gelernt. Ein Schwerpunkt, der in Braunschweig einst von GMD Jonas Alber gepflegt wurde und gut zur romantischen Klangkultur des Staatsorchesters passt.

Was aber auch immer sie hört: „Egal wie man reingeht in ein Konzert, ob gestresst oder traurig oder entspannt, und selbst wenn nicht alles gelingt: Man lässt den Alltag hinter sich, das finde ich immer wieder schön an der Musik, das wünsche ich auch unserem Publikum.“

Sinfoniekonzert des Staatsorchesters am Sonntag, 11 Uhr, und Montag, 20 Uhr, im Großen Haus mit Steffen Schleiermachers „Porträt mit Saxophon“ für Max Beckmann und Richard Strauss’ „Heldenleben“. Einführung 45 Minuten vor Beginn mit Julia Siegler. Karten unter Telefon (0531) 1234567 oder www.konzertkasse.de